Nr. 567. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, 4. Dezember 1897.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. Berlin, 3. Dezember.

Deutscher Reichstag.

3. Plenarsitzung vom 3. Dezember, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Nieberding.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das Abkommen mit Spanien, Belgien, Frankreich rc. zur Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts.

Abg. Spahn schlägt vor, das Abkommen nicht erst an eine Kommission zu verweisen, sondern sogleich die 2. Lesung erfolgen zu lassen.

Abg. von Cuny schließt sich dem an.

Damit endet die erste Lesung, die zweite verläuft ganz debattelos, das Abkommen wird unverändert genehmigt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Abg. Spahn beantragt Verweisung an eine besondere Kommission. An sich hätten seine Freunde wesentliche Bedenken gegen die Vorlage nicht. Einzelne Bestimmungen derselben seien allerdings nicht ganz zweifelsfrei.

Abg. Kauffmann (freis. Volksp.) stimmt dem Antrage des Vorredners zu. Die Vorlage stelle wiederum einen großen Fortschritt dar. Verbesserungsfähig seien jedoch u. A. die Bestimmungen über Ausschließung und Ablehnung des Richters, ferner betr. die Aufnahme des Protokolls über notarielle Urkunden. Auch vermisse er Bestimmungen über Bewilligung des Armenrechts. Die Bestimmungen über Nachlaß- und Theilungssachen seien freudig zu begrüßen, doch schienen auch hier Verbesserungen noch möglich zu sein.

Abg. v. Cuny bezeichnet es als unbedingte Aufgabe, daß auch dieses Gesetz mit dem neuen Jahrhundert, zugleich mit dem Bürgerlichen Gesetzbuche, in Kraft trete. Die Vorlage sei eine in jeder Beziehung dankenswerthe, vor Allem darin, daß sie an Stelle der bisher zuständigen Landesgesetzgebungen einheitliches Recht auf diesem Gebiete schaffe, wie das ja auch schon von beiden Vorrednern freudig begrüßt worden sei.

Abg. v. Buchka erkennt ebenfalls hierin die Hauptbedeutung der Vorlage, dabei aber zugleich betonend, daß das Gesetz den Landesgesetzgebungen noch immer ziemlich weiten Spielraum lasse da, wo dies weise erscheine. Redner beanstandet sodann noch einige Details der Vorlage.

Abg. Stadthagen (Sozd.) bemängelt, daß auf diesem Gebiete zu sehr der Fachrichter in Thätigkeit trete, während es sich doch meist um Dinge handele, wo es mehr noch auf den praktischen Laienverstand ankomme. So würde er es namentlich lieber sehen, daß im Vormundschaftswesen nur Laienrichter fungirten! Eine Nothwendigkeit sei es ferner, den Parteien größere Rechte in Bezug auf Ablehnung von befangenen Richtern zu gewähren. Zu dehnbar seien die Vorschriften über Anordnungen einer Vormundschaft oder Pflegschaft. In Preußen, wo Alles möglich sei, könne man womöglich der Ehefrau als Oberaufsichtsbehörde einen Gendarmen oder einen Militär bestellen.

Abg. Winterer (Elsässer) protestirt gegen die Einschränkung, welche darin liege, daß nach § 175 die Zuziehung eines Dolmetschers von der Ueberzeugung des Richters abhängig gemacht werde, daß einer der Betheiligten der deutschen Sprache nicht mächtig sei. Die bezügliche Erklärung des Betheiligten sollte doch genügen. Er bitte die Kommission, dies zu berücksichtigen.

Abg. Beck bemängelt, daß in der Vorlage noch viel zu viel der Landesgesetzgebung überlassen sei auf Kosten der einheitlichen Regelung.

Die Vorlage geht hierauf an eine besondere Kommission.

Es folgt die erste Berathung der Vorlage betr. Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen.

Staatssekretär Nieberding widerspricht zunächst entschieden dem nach Scheitern der vorjährigen Vorlage laut gewordenen Verdacht, als sei es den Regierungen mit der Entschädigung unschuldig Verurtheilter überhaupt nicht ernst gewesen. (Der Reichskanzler erscheint am Bundesrathstische.) Damals sei die Justizreformvorlage hauptsächlich gescheitert im Zusammenhange mit den von den Regierungen bei Einführung der Berufung für durchaus nothwendig angesehenen Aenderungen des Wiederaufnahmeverfahrens. In der gegenwärtigen Vorlage habe auf solche Aenderungen verzichtet und die Entschädigung auf eine andere Basis gestellt werden können. Habe sich das Gericht von der Unschuld des früher Verurtheilten im Wiederaufnahmeverfahren überzeugt und einen entsprechenden Beschluß gefaßt, so liege künftig der Fall der Entschädigung vor. Wenn das Gericht einen dahin gehenden Beschluß nicht fasse, so stehe dem Freigesprochenen der Weg der Klage offen. Die verbündeten Regierungen hielten, auch nach wiederholter Erwägung, an dem Standpunkt fest, keinesfalls auch solche Freigesprochenen zu entschädigen, welche aus dem Wiederaufnahmeverfahren noch immer mit Verdachtsgründen belastet herauskämen. Auch 1886 habe ja der Reichstag aus eigener Initiative sich auf denselben Standpunkt gestellt. Ueber die gegenwärtige Vorlage gehe in Bezug auf die Voraussetzungen für die Entschädigung auch die ausländische Gesetzgebung nicht aus, ausgenommen allein die österreichisch-ungarische, die aber wieder in anderer Hinsicht weniger entgegenkommend sei. Die verbündeten Regierungen hofften zuversichtlich, daß in dieser Materie eine Einigung zu Stande komme.

Abg. Roeren (Zentr.) bemängelt, daß nur diejenigen Freigesprochenen Entschädigung erhalten sollten, bei denen der Unschuldsbeweis erbracht sei, nicht aber auch diejenigen, betreffs deren die Verdachtsgründe nicht hinreichend seien. Damit werde aber in unserer Strafrechtspflege ein ganz neuer Begriff hineingetragen. (Ruf: sehr richtig!) Wer die Verhältnisse kennt, wird wissen, wie schwer es sehr oft ist, den strikten Beweis der Unschuld zu erbringen. Mindestens müßte auch das in den Text des Gesetzes hineingeschrieben werden, daß — wie die Regierung selber in den Motiven andeutet — auch alle die entschädigt werden, bei denen, ohne daß der direkte Unschuldsbeweis erbracht ist, die Verdachtsgründe völlig beseitigt sind. Steht das im Gesetz, dann erweitert sich der Kreis der Entschädigungsberechtigten dergestalt, daß man dem zustimmen kann. Für sehr bedenklich halte ich die Vorschrift in Bezug auf das Verfahren, daß gegen die eine Entschädigung ablehnende Verfügung der obersten Landesjustizbehörde bei dem ordentlichen Gericht Klage erhoben werden kann. Dann sitzen ja also die unteren Gerichte zu Gericht über eine Verfügung des Justizministers, und das halte ich doch für sehr bedenklich. Viel richtiger ist es, wenn gleich — ohne daß erst ein Antrag bei dem Staatsanwalt eingereicht wird — der ordentliche Richter über die Entschädigungsfrage entscheidet.

Abg. Pieschel (natl.) begrüßt den Entwurf mit Freuden und hält auch die Schaffung von zwei Klassen Freigesprochener nicht für so bedenklich, wie der Vorredner. Denn dieser Unterschied zwischen den gänzlich und den auf dem Wege des non liquet Freigesprochenen bestehe in Wirklichkeit schon jetzt. Ein jeder Sachkundige lese denselben aus den Urtheilen und Urtheilsbegründungen heraus. Weshalb solle man da nicht auch in den Rechts-Folgen einen Unterschied machen? Das Volksbewußtsein werde nur verwirrt, wenn auch derjenige Freigesprochene eine Entschädigung empfange, von dem das Volk überzeugt sei: schuldig sei er doch wohl. Das Prinzip des Gesetzes sei daher ein ganz richtiges.

Abg. v. Buchka (kons.) wäre theoretisch sogar damit einverstanden, die Entschädigung auch denen zu gewähren, die unschuldige Untersuchungshaft erlitten haben. Aber das sei zur Zeit unerreichbar. Was die Freigesprochenen anlange, bei denen ein direkter Unschuldsbeweis nicht erbracht sei, so sei eine Enschädigung derselben um so weniger zu rechtfertigen, als ja wegen der langen Zeit, die bis zum Wiederaufnahmeverfahren verstreiche, auch die Schuldbeweise sich abschwächten. Eigentlich sollte das Wiederaufnahmeverfahren überhaupt erschwert und nur beim Nachweis der Unschuld zugelassen werden. Thue man das aber nicht, so dürfe man jedenfalls bezüglich der Entschädigungsfrage nicht über das Prinzip der Vorlage hinausgehen.

Abg. Munckel wünscht Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission, und erwähnt dabei, daß er selbst und Lenzmann einen Entwurf betreffend Wiedereinführung der Berufung vorbereiten, der dem Rintelen'schen Entwurf ähnele. Die gegenwärtige Vorlage locke ihn gar nicht, bleibe sie so wie sie sei, so sei der bestehende Zustand fast noch besser. Er sei zwar bereit, den Wunsch auf Entschädigung unschuldig Verhafteter zurückzustellen, könne aber für das, was die Vorlage biete, nicht den Preis zahlen, daß zwei Klassen Freigesprochener geschaffen würden. Daß es ein non liquet giebt, ist eine natürliche Folge menschlicher Unvollkommenheit. Aber dem eine rechtliche Folge und Grundlage zu verschaffen, wie dies die Vorlage will, das geht zu weit. Um so mehr, als es ohnehin so schwer ist, die Wiederaufnahme zu erlangen. Wer freigesprochen ist, soll und muß entschädigt werden. Es handelt sich ja nicht um eine Belohnung, sondern nur um eine Entschädigung erlittener Einbußen. Dadurch verletzt war doch kein Rechtsgefühl. Es ist überhaupt nicht schön, daß noch ein Verdacht da gehegt und ausgesprochen wird, wo man denselben nicht beweisen kann. Und wenn das Volk noch einen solchen Verdacht hegt, so soll der Staat ihn wenigstens nicht noch bestärken, indem er dem Freigesprochenen die Entschädigung vorenthält. Nehmen Sie einmal an, daß Jemand wegen Majestätsbeleidigung sitzen muß auf das Zeugniß eines Mannes hin, den man für einen Ehrenmann hielt. Es stellt sich später heraus, daß der Mann kein Ehrenmann war, so was kommt doch vor. (Heiterkeit.) Sind dann die Verdachtsgründe „völlig beseitigt", so daß der Verurtheilte entschädigt werden muß, wie es in den Motiven heißt? Nein, völlig beseitigt nicht denn auch ein Lump kann ja einmal ein wahres Zeugniß ablegen. Sie sehen daraus, daß selbst in solchem Falle, wo die Unschuld höchstwahrscheinlich ist, diesem Gesetze nach eine Entschädigung unterbleiben würde. Redner bekämpft sodann die Verweigerung der Entschädigung, wenn die Verurtheilung vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt war, so wenn Jemand die rechtzeitige Einlegung des Rechtsmittels verabsäumte. Das Gesetz, so schließt Redner, kann sehr gut werden, wenn wir nur einige Sätze weglassen. Sorgen wir dafür, daß diese erste Arbeit der Session nicht verpfuscht wird.

Abg. Rintelen (Ztr.) will ebenfalls nicht, daß eine Freisprechung ab instantia eingeführt werde, indem man Einem, der freigesprochen, die Entschädigung verweigere. Letzteres spreche sich herum, auch im kleinsten Dorfe, und die Ehre eines solchen Menschen sei hin. Er komme deshalb zu dem Resultat, daß man das Wiederaufnahmeverfahren erschwere; wenn auch nicht in der schroffen Weise, wie vor 2 Jahren beabsichtigt war, aber doch so, daß jedenfalls jeder Freigesprochene Entschädigung erhalten könne.

Abg. Beckh (freis.) will keinesfalls die Schaffung zweier Klassen Freigesprochener, ebensowenig aber die vom Vorredner gewünschte Erschwerung des Wiederaufnahmeverfahrens.

Abg. Stadthagen pflichtet durchaus den Ausführungen Munckels bei und widerspricht auch einer Erschwerung der Wiederaufnahme. Der Schadenersatz ist zu eng begrenzt, die Höhe des nachgewiesenen Vermögens-Schadens ist für den unschuldig Verurtheilten nicht immer ausreichend. Auch versehentlich sind Strafen vollstreckt worden, einem Arbeiter, der acht Tage Gefängniß zwei Mal verbüßen mußte, erhielt eine Entschädigung von 50 Mark. Es liegt kein Grund vor, die unschuldig erlittene Untersuchungshaft nicht zu entschädigen; der Einwand, daß hierfür kein Geld vorhanden sei, kann nicht durchgreifen, denn er würde nur beweisen, daß der Klassenstaat nicht diejenigen Aufwendungen machen will, die zur Ausgleichung des von ihm begangenen Unrechts nöthig sind. Eine solche Entschädigungs-Bestimmung würde heute die Folge haben, daß die Beamten mit der Freiheit der Bürger künftig etwas vorsichtiger umgehen, als dies bisher geschehen ist.

Damit schließt die Debatte. — Die Vorlage geht an eine besondere 14er-Kommission.

Sodann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Flottengesetz.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutschland.

O Berlin, 3. Dezember. Der Kolonialrath erörterte gestern Nachmittag bei der weiteren Berathung über die Strafrechtspflege der Eingeborenen die Frage eingehend, welche strafgerichtlichen Befugnisse Führern von Expeditionen zu übertragen seien. Man beschloß, daß allgemein bei Expeditionen dem Führer für deren Dauer die Strafgerichtsbarkeit über die zur Expedition gehörigen Eingeborenen vom Gouverneur übertragen werden kann. Zur Erhaltung der Disziplin unter den Arbeitern sollen Einsperrung, Geldstrafen und körperliche Züchtigung, letztere aber nur gegen männliche, völlig gesunde Arbeiter in Anwendung kommen. Nachdem noch eine Resolution angenommen worden war, welche sich dafür ausspricht, daß in den einzelnen Schutzgebieten aus den angesehensten deutschen Einwohnern dem Gouverneur bezw. Landeshauptmann ein Beirath beigeordnet werden möge, wurde der Kolonialrath geschlossen.

— Soeben ist mit der Veröffentlichung der „Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen", ehemaligen Generals der Artillerie und Generaladjutanten des Kaisers Wilhelm I., welche nach letztwilliger Verfügung erst fünf Jahre nach seinem Tode erfolgen sollte, begonnen worden. Der zunächst zur Ausgabe gelangte erste Band berichtet über die Ereignisse des Jahres 1848 und führt die Erzählung fort bis zur Sendung des Prinzen nach Wien als Militär-Attachee, schließt also mit der Schilderung der Ereignisse und der leitenden Persönlichkeiten in Wien 1856. Der Prinz giebt in seinen Aufzeichnungen nur Selbsterlebtes und erzählt unbefangen seine persönlichen Eindrücke. Es kann nicht fehlen, daß die Aufzeichnungen in Anbetracht der Persönlichkeit des Berichtenden Interesse erwecken, um so mehr, als der Prinz zahlreiche Beiträge zur Zeitgeschichte und viele Charakterbilder aus früherer bewegter Zeit darbietet. Die begreifliche politische Tendenz des Werkes beeinträchtigt heute, wo man objektiv über jene Zeiten urtheilt, das Interesse an dem Werke nur wenig. Ueber den Prinzen Wilhelm, nachmaligen Kaiser Wilhelm I., entnehmen wir dem eben erwähnten Buche (Verlag von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin SW.) folgende interessante Mittheilung: Bei den Wahlen zur Nationalversammlung nach Berlin waren die verschiedensten Elemente aus der Wahlurne hervorgegangen. . . . Der Wahlkreis Wirsitz hatte den Prinzen von Preußen zum Abgeordneten gewählt. Er fuhr nun nach Berlin, um seinen Sitz in der Nationalversammlung einzunehmen und dadurch dem Vertrauen der Wähler zu entsprechen. Schon war wieder die Gährung in Berlin im Zunehmen, und es bereiteten sich die Kämpfe vor, die Mitte Juni ausgetragen wurden. Als wir daher sahen, daß der Prinz wirklich nach Berlin fuhr, als wir hörten, daß er sich jeden Schutz seiner Person verbeten habe und in die ihm feindlich gesinnte Stadt, in die ihm feindlich gesinnte Nationalversammlung fahren wollte, da hielten wir es nicht für möglich, daß er lebendig wieder herauskommen werde. Wir weinten bittere Thränen um ihn. Es gehörte wirklich ein Löwenmuth dazu, in diejenige Stadt ohne irgend eine Begleitung oder irgend einen Schutz zu fahren, welche ihn vor drei Monaten überall gesucht hatte, um ihn aufzuhängen, und die noch immer von demselben Geiste beseelt, von denselben Elementen beherrscht war, wo es von Neuem gährte. Wir kannten ihn nämlich noch nicht von dieser Seite, diesen außergewöhnlichen Mann, der, wie er später oft genug gezeigt hat, keinen Platz für Furcht in seinen Nerven hat, den aber die Gefahr reizt und dem sie Spaß macht. Uebrigens muß man dem Berliner und dem ganzen Preußenvolk, selbst wenn es irregeleitet ist, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es Sympathie für den Muth hat, wo er sich zeigt. Der Prinz ist vom Bahnhof direkt in einem offenen Wagen mit königlicher Livree in die Nationalversammlung gefahren. Als er eintrat, erhob sich der größte Theil von den Sitzen. Auf der äußersten Linken riefen Einige, aber wirkungslos: „Sitzen bleiben!" Der Präsident sagte, die Debatte unterbrechend: „Der Abgeordnete für Wirsitz hat das Wort." Darauf sagte der Prinz, er sei nur erschienen, um in dankbarer Anerkennung der durch seine Wahl seitens des Wahlkreises bezeugten Vaterlandsliebe einmal seinen Sitz einzunehmen. Da ihm aber seine übrigen Pflichten nicht erlaubten, den Sitzungen stets beizuwohnen, so bäte er, seinen Stellvertreter einzuberufen. Er verließ darauf den Saal. Von der Rechten ertönten einige „Hochs". Selbst die wüthendsten Republikaner waren starr vor Erstaunen und konnten nicht umhin, einen solchen Muth zu bewundern. Unbehindert fuhr der Prinz im offenen Wagen wieder aus Berlin heraus. Wer allerdings jetzt weiß, daß derselbe Prinz 23 Jahre später als deutscher Kaiser am 2. März ohne Bedeckung durch von unseren Truppen nicht besetzte Straßen des eben beschossenen Paris in voller preußischer Uniform im königlichen Wagen mit der königlich preußischen Livree gefahren ist, nachdem er die Eskorte am Thor hatte halten lassen, der findet in dieser Fahrt in die eigene Stadt Berlin nichts Besonderes.

— Die maritime Aktion Deutschlands gegen Haiti kommt jetzt in Fluß. Ueber die zu entsendenden Seestreitkräfte sind lange Verhandlungen gepflogen. Bis zu dem Tage, da der Kaiser die Bildung einer zweiten Kreuzerdivision in Ostasien beschloß, war die „Gefion" für die Kreta- und die „Kaiserin Augusta" für die Haiti-Expedition ausersehen. Beide Schiffe wurden alsdann der neuen ostasiatischen Kreuzerdivision zugetheilt und der neue Kreuzer „Geier" für die Mittelmeerstation bestimmt. Für Westindien wurde kein Schiff designirt. Inzwischen hat sich der Konflikt mit Haiti unverkennbar verschärft. In der Nacht vom Sonntag auf Montag traf hier plötzlich die Ordre ein, das Panzerschiff „Oldenburg", welches für eine transatlantische Fahrt weniger geeignet ist, statt des „Geier" nach dem Mittelmeer zu entsenden. Der „Geier" hat endgültige Segelordre nach Haiti erhalten und wird bereits nächsten Dienstag die Ausreise antreten. Die Besatzung wird aus Mannschaften des Torpedoversuchsschiffes „Friedrich Karl" und der Matrosenartillerie gebildet. Ein Oberfeuerwerker, fünf Unteroffiziere und vierzig Mann der Kuxhavener Artillerieabtheilung schiffen sich morgen auf „Geier" ein. Wie verlautet, sollen mehrere Schiffe nach Westindien abgehen. Die für das Ausland bestimmten Mannschaften des Seebataillons werden vorwiegend an Bord des Flaggschiffs des Prinzen Heinrich „Deutschland" kommandirt werden. Eine Verwendung der Marine-Infanterie auf Haiti wird nicht beabsichtigt. Inzwischen vereinigen sich die Schulfregatten „Charlotte" und „Stein" in der Nähe von Haiti. Dieselben sind in den letzten Tagen des November vor St. Thomas eingetroffen. Die „Gneisenau" wird dieser Tage vor Trinidad erwartet, um die Reise nordwärts fortzusetzen. Die Betheiligung der Schulschiffe an der Flottendemonstration von Port au Prince soll nur im dringendsten Falle angeordnet werden.

München, 3. Dezember. Kammer der Abgeordneten. Bei der heutigen Etatsberathung griff Heim (Z.) den Ring der Kunstdüngerfabrikanten scharf an und bemerkte, daß diesem Ringe Protzen angehören, die auf Gummirädern fahren. Abg. Dr. Casselmann (l.) bezeichnet die Worte Protzen und auf Gummirädern fahren als Reminiszenzen an den Anarchisten Most und hielt diesen Ausdruck auch gegenüber dem Ordnungsruf des Präsidenten aufrecht. Der Präsident von Walter ertheilte dem Redner einen zweiten Ordnungsruf. Dr. Casselmann appellirte dagegen an das Haus, das es gegen die Stimmen des Zentrums die Ordnungsrufe für ungerechtfertigt erklärte. In Folge dieses Beschlusses trat der Präsident sofort vom Präsidium zurück, worauf sich die Kammer unter großer Bewegung vertagte.

Oesterreich-Ungarn.

Die Organisation der deutschen Linken in Oesterreich ist vollendet; sie haben ein gemeinsames Komitee eingesetzt und folgende Mittheilungen an die Blätter versendet:

„In einer heute zwischen den Vertretern des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, der deutschen Volkspartei, der deutschen Fortschrittspartei, der christlich-sozialen Vereinigung stattgehabten Besprechung wurden die Verhandlungen beendet, welche zwischen diesen Gruppen in den letzten Tagen darüber gepflogen wurden, wie eine gemeinsame Haltung gegenüber der neuen Regierung zu erzielen wäre. Diese Konferenzen haben zu einem abschließenden Resultat geführt und es wurde über eine Reihe von Fragen eine Einigung erzielt. Dies gilt insbesondere von jenen Voraussetzungen, welche zur Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Zustände nothwendig sind. Auch in der Frage der Sprachenverordnung wurde ein einmüthiges Vorgehen beschlossen. Von allen Seiten wurde die dringende Nothwendigkeit betont, in den verfassungsmäßigen Zuständen wieder Ordnung zu schaffen und die fruchtbringende Thätigkeit des Parlaments zu ermöglichen. Die deutschen Parteien verpflichten sich, nur gemeinsam mit der Regierung in Verhandlung zu treten, und es wurde zu diesem Zweck eine Abordnung der Vertreter dieser Parteien bestellt. Einige der vertretenen Parteien haben sich die Fühlung mit anderen, ihnen nahestehenden Gruppen vorbehalten."

Gestern hat Herr v. Gautsch mit dem neuen Exekutivkomitee der Linken verhandelt. Zu einem definitiven Resultate ist es nicht gekommen, doch sollen die Verhandlungen heute fortgesetzt werden. Gautsch hatte vorgeschlagen, die Sprachenverordnungen in ihrer Wirksamkeit auf die gemischtsprachigen Bezirke zu beschränken. Die Vertreter der Linken wollten den Vorschlag ihren Klubs unterbreiten. Im Prinzip könnten die Deutschen demselben wohl zustimmen; es fragt sich nur, ob und welche Garantien Herr von Gautsch nicht nur für sich, sondern auch für etwaige kommende Ministerien geben kann, daß sein Vorschlag auch zur Durchführung gelangt. Immerhin ist, gegenüber der direkten Ablehnung, die Gautsch bei der Rechten gefunden hat, sein Verhandeln mit den Deutschen nicht ganz aussichtslos. Die schönen Phrasen freilich, die gestern von den Czechen in der österreichischen Delegation über ihren „Wunsch nach Frieden" geäußert worden sind, werden sich in der Praxis voraussichtlich etwas anders ausnehmen. Doch erscheint der telegraphische Bericht über die Delegationssitzung so fragmentarisch, daß man nicht mit Sicherheit erkennen kann, ob die Schlußworte des deutschen Delegirten Dr. Groß etwa auf eine thatsächliche Annäherung der Deutschen und Czechen zur Herstellung des Friedens gemünzt gewesen sind. Zu wünschen wäre es ja — wahrscheinlich ist es aber nicht.

Frankreich.

Paris, 3. Dezember. Zum Justizminister wurde Senator Milliard ernannt. Er ist von Beruf Rechtsanwalt, 53 Jahre alt und zum ersten Mal Minister. In einem Schreiben an den Vorsitzenden seiner Parteigruppe Zentral beklagt sich Senator Baduel über einen seltsamen Irrthum bei der Abstimmung, die Darlans Rücktritt verursachte. Die vom Senat angenommene tadelnde Tagesordnung Tillages lautete: Der Senat ist überzeugt, daß die Regierung künftig auf genaue Vollstreckung der Gesetze achten werde. Sie war also gegen das Gesamtkabinet gerichtet. Vorsitzender Loubet aber verkündete diese Tagesordnung nach ihrer Annahme folgendermaßen: Der Senat ist überzeugt, daß der Justizminister künftig u. s. w., sie war also in dieser Fassung nur noch gegen den einen Minister gerichtet. Baduel fragt, wer diese willkürliche Aenderung oder Fälschung vorgenommen hat? Vorsitzender Loubet erklärt außeramtlich, es handle sich um den Fehler eines Abschreibers. Die Sache wird wohl in öffentlicher Senatssitzung zur Sprache kommen. — „Figaro" erfährt, die Regierung werde für Madagaskar eine weitere Bewilligung von acht Millionen verlangen müssen, so daß die Insel 1897 statt der ursprünglich vorgesehenen 13 Millionen, die bereits auf 18 erhöht wurden, 26 kosten würde.

Die Regimentsmusik der Preobrajchensken verließ gestern ziemlich sang- und klanglos Paris, die Aufregung wegen der Dreyfussache ließ ihren Pariser Besuch beinahe unbemerkt bleiben. Major Walsin-Esterhazy richtete folgenden Brief an General de Pellieux: „Ich bin unschuldig, die Marter, die ich seit vierzehn Tagen erdulde, ist übermenschlich. Ich glaube, Sie haben alle Beweise der niederträchtigen Verschwörung zu meinem Verderben in der Hand aber diese Beweise müssen in einer möglichst umfassenden Gerichtsverhandlung vorgebracht werden, damit die Sache vollständig aufgehellt sei. Weder die Weigerung, gegen mich vorzugehen, noch meine Außerverfolgungsetzung sichern mir jetzt die Genugthuung, die mir gebührt. Als öffentlich des Verraths beschuldigter Offizier habe ich das Recht auf das Kriegsgericht, diese höchste Form der Militärgerichtsbarkeit. Nur ein von ihm ausgehendes Urtheil wird die Macht haben, die feigen Verleumder durch meine Freisprechung zu brandmarken." Dieser Brief Walsins wird sehr schlecht aufgenommen. „Libre Parole" selbst sagt, er hätte entweder vor vierzehn Tagen oder erst morgen nach Ablieferung des Untersuchungsberichts durch General de Pellieux geschrieben werden müssen. „Figaro" ist überzeugt, Walsin habe den Brief nicht freiwillig geschrieben, sondern sei von seinen Beschützern dazu gezwungen worden. „Aurore" schreibt, dieser Brief wird niemand täuschen, Esterhazy weiß, daß der Angeklagte auf die Entschließungen der Untersuchungsbehörde keinerlei Einfluß üben kann, er will einfach mit geringen Unkosten eine schöne Rolle spielen.

Italien.

Rom, 3. Dezember. Die Beschlüsse der Berliner Generalsynode beginnen in vatikanischen Kreisen Verstimmung hervorzurufen. Die „Voce della Verita" höhnt, die evangelische Synode Preußens habe, wie es scheine, Zeit und Geld wegzuwerfen.

Rußland.

Petersburg, 3. Dezember. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin ist hier wieder eingetroffen.

Aus Konstantinopel ist der Militäragent bei der russischen Botschaft Oberst Peschkow hier angekommen.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Dezember. (Meldung des Wiener k. k. Tel. Korr.-Bür.) Die Friedensunterhändler haben sich betreffs des Zolltarifs, der Küstenschifffahrt und der Schwammfischerei dahin geeinigt, bis zum Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrages, der innerhalb zweier Jahre zu erfolgen habe, nichts an dem Bestehenden zu ändern. Die türkischen Unterhändler verlangen jedoch die Aufnahme einer Klausel, daß, wenn die Frist abläuft, die neue im Artikel 7 der Friedenspräliminarien vorgesehene Regelung Platz greifen soll, während die Griechen für diesen Fall die Rückkehr zu der früher bestehenden Ordnung wünschen. Die Griechen haben sich in dieser Angelegenheit um Instruktionen nach Athen gewandt.

Ihr Sohn.

Ein Weihnachtsbild von Ferd. Gruner.

Es schneit. In den glitzernden Schneekrystallen bricht sich die Sonne und von Myriaden blinkender Diamanten besäet liegt Wald und Flur. In ernster Majestät starren die mächtigen, weißhäuptigen Bergesriesen zum tiefblauen Himmel empor, noch einmal taucht die Sonne sie in helle, leuchtende Gluth, dann wirft die Dämmerung ihre tiefen Schatten über Berg und Thal. Unten im Thale kennzeichnet ein schmaler, durch den meterhohen Schnee gebahnter Weg, zu dessen beiden Seiten Tannenreiser zesteckt sind, die Straße. Die kleinen Häuser des Dorfes sind in dem weißen Geflimmer als schwarze Flecken erkennbar. Wie die Dämmerung hereinbricht, leuchtet erst in dem einen, dann in dem andern ein Licht auf, mit freundlichem Glanze kündend, daß Menschen darin wohnen, die gläubig fromm die frohe Wiederkehr jener geheimnißvollen Nacht feiern, da vor Jahrtausenden im fernen Bethlehem der Welterlöser geboren ward. Ueberall giebt's fröhliche Gesichter, überall eine kleine Gabe, vom Herzen gegeben, mit Freuden genommen; der Weihnachtszauber mit seiner süßen, erschauernden Glückseligkeit greift ja an jedes Menschenherz, ob Alt oder Jung, Arm oder Reich. Und doch liegt dort ein kleines Haus, hart am Bache, wo der Wald beginnt, indem kein Lichtlein aufflammt, kein freudiger Jubelton erschallt. Im morschen Lehnstuhl, dicht neben des wärmenden Ofens Gluth, sitzt ein greises Mütterlein, runzelig die Wangen, weiß das dünne Haar und die Augen trüb und feucht. Die dürren, arbeitsschwieligen Finger sind ineinander gefaltet, als bete sie. Ob ihr Sohn wohl einmal noch zurückkehren werde, bevor man sie am Berge oben in die Friedhofserde bettet; das ist der Gedanke, mit dem sie sich beschäftigt.

Zehn Jahre sind es her seit jenem Tage, da er dem Vaterhause den Rücken gekehrt. Noch immer steht ihr jene furchtbare Scene vor Augen, da er schied. Zwischen Vater und Sohn gab es, seit Sepp emporgewachsen, manchen Auftritt. Ihr Gatte, der Bauer, war hartköpfig und eigensinnig und Sepp bäumte sich dagegen auf. So waren sie auch an jenem Tage miteinander in Streit gerathen. Es gab scharfe Worte und plötzlich fühlte Sepp die schwere Hand des Vaters auf seiner Wange brennen, daß ihm das Blut heiß zum Kopfe schoß und er mit einem Rucke den Alten zurückschleuderte an die Wand, so unglücklich, daß Blutstropfen an seiner Stirn perlten. Todtenblässe überzog Sepp's Wangen, als er sah, was er im Jähzorne gethan. Er riß das Tuch von seinem Halse, feuchtete es an und legte es dem Alten um den Kopf. Dann bat er mit stockender, von Reue durchbebter Stimme um Verzeihung. Er bat und flehte, warf sich vor dem Alten auf die Kniee, aber stumm schüttelte dieser nur mit dem Kopfe und seine Blicke sagten Sepp, daß es für seine That kein Verzeihen und kein Vergessen gebe. Da ging er hinaus auf den Hof, wo die Mutter nicht ahnend, daß Todfeindschaft Vater und Sohn für immer getrennt, schaffte, küßte noch einmal stumm ihre welke Wange, dann drückte er den weichen Filzhut tiefer in die Stirne, damit Niemand sehe, wie ein heller Tropfen an seinen Lidern perlte und schritt die Dorfstraße hinaus in die dämmernde Nacht, in die fremde Welt, von der er nichts kannte, als dieses einsame Thal mit den ragenden Bergesgipfeln und den dunklen Forsten. Nie hörte man seitdem in dem kleinen Gehöfte Sepp's Namen nennen. „Ich habe keinen Sohn mehr", hatte der Bauer hart gesagt, als die Bäuerin einmal von Sepp sprechen wollte, und blutenden Herzens schwieg sie seither. In grauer Einförmigkeit schlichen die Tage dahin. Ein Jahr verging und dann ein zweites. Der Herbstwind brauste über die Fluren, die braunen Blätter wirbelten von den Bäumen und die letzten rothen Astern blühten im Gärtlein. Da befiel den alten Bauer ein arger Husten. Er gab Anfangs nichts darauf.

aber wenn er mit seinem braven Pony die Furchen zog in die Stoppeln, mußte er doch öfters als sonst stehen bleiben und sich die kalten Schweißtropfen abwischen, die ihm auf die Stirn traten. Eine bleischwere Müdigkeit fühlte er in den Gliedern, sie wurde immer größer, so daß er sich schließlich nur mühselig hinter dem Pfluge einherschleppte; dabei rang sich ein kurzer, rauher Husten aus seiner Brust, auf die er aufathmend gar oft seine Hand legte.

Und endlich mußte er sich doch zu Bette legen. „Nur für ein paar kurze Tage," meinte er; aber aus den Tagen wurden Wochen und der Husten wich nicht. Mit brennenden Augen saß die Bäuerin an seinem Lager und hüllte kühle Umschläge um seine heiße, fiebrige Stirn. So kam der Winter und der Bauer konnte noch immer das Bett nicht verlassen. Unzählige Male fragte die Bäuerin den alten Dorfarzt, der in der Woche zwei Mal durch den Schnee zu dem Häuschen stampfte, wann denn ihr Gatte endlich wieder herausdürfe aus dem Bette, in dem es ihn nicht länger dulde. Beschwichtigend meinte dieser dann immer: „Nur Geduld, Mutterle, 's wird werden." Und das Mutterle hatte Geduld. Aber eines Tages, als sie wieder den Arzt ins Vorhaus hinausbegleitete, sagte er — und seine rauhe Stimme klang ein wenig unsicher: „Mutterle, wenn meine Kunst zu Schanden werden sollte, holt heute den andern Arzt, den Pfarrer . . . ."

Still lag der Bauer in den hochgethürmten, weißen Kissen, als sie in die Stube hereintrat und sich zitternd über ihn beugte. Sie suchte nach Worten, während sie ihm die Haare aus der heißen Stirn strich. Vom Frühling stammelte sie, von dem Abend des Lebens dann, den sie ruhig miteinander genießen wollten, bis der Herr sie zu sich nähme. Und schluchzend barg sie ihre welke Wange an der seinen.

Tastend suchte er ihre Hand und langsam, ruckweise sagte er: „Wenn . . Sepp . . unser Sohn . . noch einmal . . den Weg . . zurückfinden sollte . . in's Vaterhaus . . dann sage ihm, daß ich ihm nichts . . nachgetragen habe!"

Der Bauer beugte den Kopf gegen die Wand; ein feuchter Glanz lag in seinen Augen . . .

Vierzehn Tage später schaufelte man für ihn ein Grab. Nun stand die Bäuerin allein und muthig nahm sie die Arbeitslast auf ihre Schultern. Es wurde ihr zwar oft recht schwer, die vielen Sorgen, die sie mit ihrem Gatten das ganze Leben hindurch gemeinsam getragen, nun allein tragen zu müssen, aber sie that es doch ohne Murren, denn unerschütterlich lebte in ihr die Hoffnung, daß ihr Sohn noch einmal zurückkehren werde zu ihr. Und für ihn that sie ja alles. Drüben im Stübchen war alles zu seinem Empfange bereit: hochaufgeschüttelt die weißen Betten, im Schranke wohlgebürstet seine Kleider, und auf dem Tische seine Zither. Im Sommer, wenn es draußen blühte und knospte, stand wohl auch ein schlichter, duftiger Blumenstrauß im Stübchen. Manchmal, wenn sie von seiner Wiederkehr geträumt, stand die Alte in der Nacht auf und leuchtete in's Stübchen hinein, in's Bett, ob er nicht im Geheimen gekommen sei, sie zu überraschen.

Aber er kam nicht. Heute am Weihnachtsabend erwartet sie ihn wieder, wie nun seit Jahren Tag um Tag. Die grauen Schatten der Dämmerung umhüllen sie, da klopft es plötzlich an die Thür. Die Alte zuckt zusammen, jäh erhebt sie sich aus dem Lehnstuhle, aber die zitternden Füße versagen ihr den Dienst. Eine Weile muß sie sich an den Stuhl anklammern, damit sie nicht umsinke, denn das Herz klopft ihr zum Zerspringen. Mit bebenden Fingern sucht sie die Streichhölzer: eins, zwei und drei zerbrechen, da endlich flammt eines auf, nun brennt die Kerze, sie eilt hinaus und schiebt mit den bebenden Händen den schweren Riegel von der Hausthür zurück. Weit reißt sie diese auf und öffnet die Arme: „Mein Sohn", murmelt sie, aber — er ist es nicht. Ein junges Weib in ärmlichem Gewande mit mancher Sorgenfurche in der blassen Wange steht vor ihr. Ein kleines Mägdlein hält es auf dem Arme, das seine frierenden, rothen Aermchen ängstlich um der Mutter Hals legt. Die Alte läßt die Arme sinken und starrt die Fremden an. Dann winkt sie die Beiden wortlos zu sich herein. Sie führt sie in die Stube und mit der Kerze in den zitternden Händen leuchtet sie den Beiden ins Gesicht, als wollte sie ihnen bis auf den Grund der Seele schauen. Das kleine Mägdlein reißt die blauen Augen weit auf, es fürchtet sich vor der Greisin, die noch kein Wort gesprochen. „Verzeihet", hebt nun das fremde Weib mit bittender Stimme an, „verzeihet, Frau Mutter, wenn wir einen Augenblick Schutz suchen vor dem Unwetter draußen. Aber es ist so bitter kalt und meine Martha", sie deutet auf die Kleine, „friert so sehr. Wir werden bald weiter gehen . . ." Sie bricht ab, denn unruhig wandern die forschenden Augen der Greisin von ihr zu der Kleinen und immer wieder leuchtet sie ihnen mit der Kerze ins Gesicht. Da endlich stellt sie das Licht weg und faßt mit festem Drucke die Rechte des fremden Weibes. „Sagt mir", bittet sie und die ganze Inbrunst ihrer starken, hoffenden Mutterliebe liegt in den Worten, „sagt mir, lebt Sepp noch, mein Sohn." „Er lebt", spricht eine bebende tiefe Stimme und ein bärtiger Mann, der unhörbar in die Stube hereingetreten ist, liegt zu der Alten Füßen, „wenn Du ihn noch Deinen Sohn nennen willst . . . ." Ein Jubelton klingt aus der Greisin Brust, sie zieht Sepp zu sich empor und küßt ihn immer wieder auf Mund und Wangen. „Du, Du, mein Sohn!" flüsterte sie dazwischen. Dann forscht sie in seinem Gesicht, was er wohl erlitten haben mag in der langen Zeit. „Braun und bärtig bist Du geworden", lächelt sie und streicht ihm durch den Bart. Da zupft ein scheues Mägdlein an ihrem Kleid und „Großmutterle" lispelt ein kleiner, süßer Mund. Sie hebt das Enkelkind zu sich empor, herzt und küßt es, dann reicht sie auch dem Weibe ihres Sohnes Hand und Mund. Es sei mir erlassen zu schildern, was die Drei an Erinnerungen getauscht. Aber spät war es, als sie sich endlich zur Ruhe legten. Drüben im Stübchen wurden die Gäste einquartiert; es war zwar etwas eng für Drei, aber sie rückten gern zusammen. Und's Großmütterle zupfte erst Sepp und dann ihrem jungen Enkelkind die Polster zurecht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Dezember. Der Magistrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Projekt der Erbauung eines eigenen Gebäudes für die städtische Sparkasse aus den Mitteln dieser Kasse. Als Bauplatz ist, wie die „Ostf.-Ztg." hört, das am Königsplatz Nr. 3 neben dem Landschaftsgebäude belegene Grundstück ausersehen, das Herrn Restaurateur Röhl gehört, mit dem wegen Ankaufs des Grundstücks bereits Unterhandlungen eingeleitet worden sind. In dem neuen Gebäude würde der Magistrat eine Anzahl Räume miethsweise übernehmen, um einzelne Verwaltungszweige aus dem Rathhause dorthin zu verlegen. Die jetzigen Räume der Sparkasse im Rathhause würden wahrscheinlich der Kämmereikasse überwiesen werden, die einer Vergrößerung ihrer Räume dringend bedarf. Die Angelegenheit wird der Stadtverordneten-Versammlung bereits für eine ihrer nächsten Sitzungen zur Beschlußfassung zugehen.

* Bei dem an der Speicherseite durch einen schwedischen Dampfer zum Sinken gebrachten Friedlaender'schen Kahn ist seit mehreren Tagen ein Taucher mit dem Bergen der aus Zinkplatten bestehenden Ladung beschäftigt. Gestern Nachmittag hob sich nun plötzlich der freigemachte Boden des Wracks und der Taucher kam mit hoch, Letzterer glitt jedoch von dem schlüpfrigen Holz ab und sank wieder unter, wobei der Luftschlauch riß. Mit Mühe gelang es, den in Lebensgefahr schwebenden Mann wieder heraufzubringen.

— Die Direktion des Stadttheaters kündet für die Oper bereits wieder ein interessantes Gastspiel an: die italienische Opernsängerin Frau de Tériane, welche in der Kunstwelt sich einen bedeutenden Namen erworben, wird am Dienstag als „Margarethe" und am Freitag als „Carmen" auftreten. — Gegenwärtig sind auch bereits die Proben für die Weihnachtskomödie im Gange, als solche wird ein von einem hiesigen Schriftsteller bearbeitetes Märchen zur Aufführung gelangen.

Literatur.

Werner, Die Deutsche Flotte. München bei Lehmann. Preis 40 Pf. Admiral Werner, ein ebenso hervorragender Offizier, wie gründlicher Kenner auf dem Gebiete des Seewesens, giebt hier ein fesselndes Bild von der deutschen Flotte. Er schildert in klarer überzeugender Sprache, was unsere Flotte geleistet hat und was geschehen muß, soll sie wieder auf die Höhe gelangen, auf der sie stand, auf die Höhe, auf die sie kommen muß, wenn die deutsche Handelsflotte nicht im Kriegsfall an einem Tage der Vernichtung anheimfallen soll. Werner tritt nur für eine mäßige Vermehrung ein und sagt, daß der Flottenplan von 1873 auch heute noch genüge, vorausgesetzt, daß die Schiffe auf der Höhe der Zeit stünden, was zur Zeit allerdings nicht der Fall sei. Er beleuchtet alle Fragen, die berücksichtigt werden müssen und es ist eine Freude, seinen schlichten, klaren und daher außerordentlich überzeugenden Ausführungen zu folgen. [376]

Der Optiker Wolff (Optische Anstalt von Jos. Rodenstock, Berlin W., Leipzigerstr. 101/2) hat einen Hygienischen Lampenschirm erfunden, welcher ohne Weiteres leicht an jeder Lampe anzubringen ist, und der sich leicht höher und niedriger stellen läßt, auch die Wärmestrahlen abschwächt, die von der Lampe ausgehen. Wie jeder Gelehrte und Schriftsteller, der stundenlang beim Lampenlicht arbeiten muß, weiß, führt dessen strahlende Wärme eine sehr schädliche Blutüberfüllung des Gesichts, der Augen und der vorderen Gehirnpartien herbei. Kongestionen, Ermüdung der Augen, Kopfschmerzen, Beeinträchtigung der Ganglien-Funktionen und der geistigen Leistungsfähigkeit sind die Folgen, die sich auch bei stundenlangen Hausarbeiten größerer Schulkinder zeigen. Der doppelwandige, unten und oben Luftöffnungen besitzende Wolff'sche Lampenschirm erzeugt aber einen aufwärts gehenden Luftstrom, welcher eine Ueberhitzung der hinter dem Schirm befindlichen Luft, des Gesichts und der Augen verhindert. Er ermöglicht ein ungestörtes, gesundes Arbeiten, wenn die Körper- und Kopfhaltung rationell sind. [378]

Vermischte Nachrichten.

Kaiserslautern, 3. Dezember. Von den schwer verwundeten Bergleuten der Kohlengrube Frankenholz sind fünf ihren Verletzungen erlegen, so daß jetzt die Gesamtzahl der Todten 42 beträgt; 12 Schwerverwundete schweben noch in Lebensgefahr. Wie festgestellt ist, betrug die Belegschaft der von der Katastrophe betroffenen Grubenabtheilung 87 Mann, wovon 37 sofort getödtet und alle anderen verletzt wurden. Es ist jetzt auch gelungen, die Persönlichkeit aller Getödteten festzustellen. Fünf Verwundete konnten bereits wieder aus der ärztlichen Behandlung entlassen werden. Heute Nachmittag findet in Frankenholz die Beerdigung der Opfer statt. — Der Prinz-Regent spendete 4000 Mark für die bei dem Unglück in der Steinkohlengrube „Frankenholz" bei Homburg in der Rheinpfalz verwundeten und für die Hinterbliebenen der getödteten Bergleute.

— Fünf Mitglieder des Schooners „Competitor", die kürzlich auf Intervention der Vereinigten Staaten-Regierung aus dem Gefängnisse in Havanna entlassen wurden, nachdem die spanische Regierung sie begnadigt hatte, sind am 22. November in New-York eingetroffen. Mit ihnen kam ein kubanischer Soldat Namens Julius Ortega, der gleichfalls ein Gefangener der Spanier war, aber vom Generalkapitän Blanco begnadigt wurde, weil der Vater Ortega's mit Blanco befreundet war. Der junge Ortega erzählte jedoch über seine Begnadigung eine ganz andere, viel romantischere Geschichte. Ortega ist erst 22 Jahre alt. Er war ein Schüler des City-Kollege von New-York, das er im Januar vorigen Jahres verließ, um sich den Insurgenten im Pinar del Rio-Distrikt anzuschließen. Als ein Mitglied des Ambulanz-Korps will er nun zur Kenntniß von Sachen gelangt sein, durch welche er sein Leben rettete. Vergangenen März war er etwa eine halbe Meile vom Hospitalzelt mit Kräutersuchen beschäftigt, als er von einer Abtheilung spanischer Infanterie gefangen wurde. Man band ihm Hände und Füße, legte ihn aufs Gesicht und verabreichte ihm eine Tracht Prügel. Die Spanier marterten ihn weiter, um ihm Geheimnisse abzuzwingen. Er aber blieb standhaft, und da aus ihm nichts herauszubekommen war, schickte man ihn endlich in das Artemisia-Gefängniß, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt wurde. Zu jener Zeit kam ihm die vorerwähnte Kenntniß von Sachen zu Statten, welche nichts anderes gewesen sind, als die Verrätherei zweier spanischer Generäle, von welchen einer Arolas war. Beide hätten im fortgesetzten Verkehr mit den Insurgenten gestanden und Briefe mit denselben getauscht, die Ortega gesehen haben will. Durch dieselben war die Uebereinkunft getroffen worden, daß die Spanier in einzelnen Distrikten nicht angegriffen werden sollten, wogegen die Insurgenten freien Zutritt zu der Trocha hatten und dieselbe nach Belieben übertreten durften. Diese Uebereinkunft ermöglichte es den Insurgenten, in beständigem Verkehr mit den Führern Gomez, Maceo und Garcia zu bleiben. Die Spanier in Pinar del Rio zählten damals 40,000 bis 50,000 Mann, während die Insurgenten nur etwa 6000 Mann stark waren. Jene beiden Generäle, behauptete der junge Ortega nun, fürchteten, daß Letzterer das Geheimniß im Angesicht des Todes ausplündern würde, und sie bemühten sich, ihm die Freiheit zu verschaffen. Belege für diese seine Version hatte der junge Mann nicht. Die fünf Männer vom Schooner „Competitor" hatten wahre Schauergeschichten über die Grausamkeit der Spanier gegen sie zu erzählen. So sagte der Berichterstatter Melton, daß er, als das spanische Kanonenboot den ersten Schuß auf den „Competitor" abfeuerte, versucht habe, mit zwei Kameraden in einem Boote zu entfliehen. Sie wurden aber eingeholt, Rücken an Rücken gebunden und dabei die Stricke so fest geschnürt, daß sie ihnen ins Fleisch drangen, und in dieser Weise wurden sie wie Stücke Vieh ins Gefängniß gezerrt. Dort wurde ihnen keine freie Bewegung gestattet, bis sie vor das Kriegsgericht gebracht wurden, das sie zum Tode durch Erschießen verurtheilte. (Der amerikanische Schooner „Competitor" hatte Ende April 1896 von Key West, Florida, Waffen und Munition nach Kuba gebracht. Das Flibustierschiff wurde jedoch von einem spanischen Kanonenboot und die Mannschaft, oder was davon noch an Bord geblieben war, wurde gefangen und nach Havanna transportirt.)

Börsen-Berichte.

Getreidepreisnotirungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 3. Dezember wurde für inländisches Getreide ꝛc. in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 132,00 bis 136,50, Weizen 180,00 bis 183,00, Gerste 145,00 bis 148,00, Hafer 135,00 bis 140,00 Mark.

Stettin: Roggen 130,00 bis —,—, Weizen 179,00 bis 180,00, Gerste 138,00 bis 148,00, Hafer 130,00 bis 138,00, Kartoffeln 36,00 bis 40,00 Mark.

Anklam: Roggen 132,00 bis —,—, Weizen 178,00 bis 179,00, Gerste 140,00 bis —,—, Hafer 134,00 Mark.

Stralsund: Roggen 128,00 bis 132,00, Weizen 184,00 bis —,—, Gerste 125,00 bis 142,00, Hafer 132,00 bis 142,00 Mark.

Stolp: Roggen 128,00 bis 135,00, Weizen 188,00 bis 192,00, Gerste 128,00 bis 150,00, Hafer 130,00 bis 144,00, Kartoffeln 32,00 bis 36,00 Mark.

Naugard: Roggen 132,00, Weizen 183,00, Gerste 140,00, Hafer —,—, Kartoffeln 34,00 bis 40,00 Mark.

Kolberg: Roggen 130,00 bis 136,00, Weizen 180,00, Gerste —,—, Hafer 136,00, Kartoffeln 39,00 bis 40,00 Mark.

Neustettin: Roggen 132,00, Weizen 182,00 bis 184,00, Gerste —,—, Hafer 133,00 bis 140,00, Kartoffeln 36,00 Mark.

Ergänzungs-Notizen vom 2. Dezember.

Platz Berlin: Roggen 145,50, Weizen 188,75, Hafer 152,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 137,00 bis 138,00, Weizen 182,00 bis 195,00, Gerste 139,00 bis 153,00, Hafer 139,00 bis 140,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 2. Dezember gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen —,— Mark, Weizen 209,00 Mark.

Liverpool: Roggen —,— Mark, Weizen 214,15 Mark.

Odessa: Roggen 151,30 Mark, Weizen 204,45 Mark.

Riga: Roggen 154,60 Mark, Weizen 210,40 Mark.

Magdeburg, 3. Dezember. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 9,70—9,85, Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 7,00 bis 7,85. Stetig. Brod-Raffinade I. 23,00 bis —,—. Brod-Raffinade II. 22,75 bis —,—. Gem. Brod-Raffinade mit Faß 23,00 bis 23,25. Gem. Melis I. mit Faß 22,37½ bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezember 9,02½ bez., 9,07½ B., per Januar 9,12½ G., 9,15 B., per Februar 9,20 G., 9,22½ B., per März 9,27½ G., 9,30 B., per April 9,32½ G., 9,37½ B. Ruhig.

Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 404 000 Zentner.

Hamburg, 3. Dezember, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) **Good average Santos per Dezember** 29,25 G., per März 29,75 G., per Mai 30,25 G., per September 31,00 G.

Hamburg, 3. Dezember, Vorm. 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 9,02½, per Januar 9,12½, per Februar 9,22½, per März 9,30, per Mai 9,40, per Juli 9,52½. Stetig.

Bremen, 3. Dezember. Petroleum 4,95 B., Baumwolle ruhig, 30,25.

Glasgow, 3. Dezember, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 1½ d. Stetig.

Bankwesen.

Berlin, 3. Dezember. Wochen-Uebersicht der Reichsbank vom 30. November 1897 (gegen 23. November 1897).

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an koursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet M. 870 038 000, Abnahme 6 535 000.
2) Bestand an Reichskassenscheinen M. 20 368 000, Abnahme 234 000.
3) Bestand an Noten and. Bank. M. 13 910 000, Zunahme 945 000.
4) Bestand an Wechseln M. 651 308 000, Zunahme 14 663 000.
5) Bestand an Lombardfordrg. M. 91 698 000, Zunahme 7 094 000.
6) Bestand an Effekten M. 4 071 000, Abnahme 1 381 000.
7) Bestand an sonst. Aktiven M. 96 201 000, Zunahme 901 000.

Passiva.

8) Das Grundkapital M. 120 000 000 unverändert.
9) Der Reservefonds M. 30 000 000 unverändert.
10) Der Betr. der umlauf. Not. M. 1 099 527 000, Zunahme 22 699 000.
11) An sonstigen tägl. fälligen Verbindlichkeiten 470 971 000, Abnahme 7 687 000.
12) An sonstigen Passiven M. 27 096 000, Zunahme 441 000.

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat November 2 072 058 700 Mark abgerechnet.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. Dezember. Der König von Sachsen ist heute Nachmittag 2 Uhr auf der Wildparkstation eingetroffen und vom Kaiser auf dem Bahnhofe empfangen und aufs herzlichste begrüßt worden. Beide Monarchen begaben sich nach dem Neuen Palais und werden um 5 Uhr 20 Minuten nach Königs-Wusterhausen zur Jagd fahren.

— Am Sonntag Mittag wird der Kaiser das Reichstags-Präsidium in Potsdam empfangen.

— Die konservative Reichstagsfraktion hat heute die Marine-Vorlage berathen und sich mit derselben einverstanden erklärt. Auch das Zentrum beschäftigte sich heute mit der Marine-Vorlage, allerdings wurde die Debatte nur allgemein geführt. Eine deutliche Stellungnahme war noch nicht zu erkennen.

— Wie die „D. Tagesztg." mittheilt, soll die preußische Staatsbahnverwaltung eine Reform der Personentarife planen. Die Einheitssätze sollen ermäßigt werden, die Rückfahrkarten im Allgemeinen eine 10tägige Gültigkeit erhalten, dagegen soll die Benutzung der Schnellzüge auf Rückfahrkarten nur gegen Lösung von Zuschlagskarten gestattet sein.

— Einer Meldung aus Kiel zufolge soll die Ausreise des Kreuzers „Deutschland" mit dem Prinzen Heinrich jetzt definitiv auf den 15. Dezember festgesetzt sein. Die Rückkehr des Prinzen von Berlin ist auf den 7. Dezember verschoben. Die Gerüchte über die Entsendung von weiteren Marinetruppen nach Ostasien in Folge der Vorgänge in der Kiaotschau-Bucht finden ihre volle Bestätigung. Es wird nicht weniger wie fast die gesamte Marineinfanterie mobil gemacht, sodaß man zu diesem Zweck über mehr als 1000 Mann verfügen wird. Diesem großen Landungskorps wird sich eine Abtheilung Marineartillerie anschließen, so daß im Ganzen zunächst gegen 1200 Mann die Heimath verlassen werden, die sich auf Transportdampfern einzuschiffen haben. Die Marineartillerie wird eine größere Anzahl von Feldgeschützen mitnehmen, so daß die Truppen auf alle Fälle in ihren Positionen durch aufgefahrene Artilleriestellungen gedeckt sind. Wie verlautet, ziehen die Chinesen bedeutende Truppenmassen nach der Shantunghalbinsel zusammen.

— Der Seniorenkonvent des Reichstages hielt heute Vormittag eine Sitzung ab und beschloß, noch vor Weihnachten den Etat und die beiden großen Regierungsvorlagen in erster Lesung zu erledigen. Am Montag soll mit der Berathung der Marinevorlage begonnen werden, dann der Etat an die Reihe kommen und schließlich die Militärstrafprozeßordnung erledigt werden. Darauf wird man in die Weihnachtsferien treten. Morgen findet keine Sitzung statt.

— In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr von Köller, unter keinen Umständen das Präsidium wieder übernehmen werde. Die Konservativen haben in Folge dessen beschlossen, Herrn von Kröcher als Präsidentenkandidat aufzustellen.

Neuß, 3. Dezember. Landrath Schorlemer ist nach Breslau als Ober-Präsidialrath versetzt worden. Diese Versetzung hat insofern ein Interesse, als der Landrath, ein Sohn des bekannten früheren Zentrumsabgeordneten, bei der am Dienstag stattgehabten Stadtverordnetenwahl, in der das Zentrum mit 2 Stimmen unterlag, für den liberalen Kandidaten seine Stimme abgegeben hatte.

Wien, 3. Dezember. Falls die Ruhe in Prag anhält, soll am Montag das Standrecht wieder aufgehoben werden.

Der „Fr. Pr." zufolge gestalten sich die Verhandlungen des Ministerpräsidenten Gautsch mit den verschiedenen Parteien wegen Anbahnung eines Kompromisses günstiger, die Aussichten auf eine Verständigung sind etwas besser geworden.

Königgrätz, 3. Dezember. Gestern Abend fanden hier arge Ausschreitungen statt. Der czechische Pöbel plünderte die Geschäftslokale von deutschen und jüdischen Kaufleuten. Erst durch das Militär konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Charkow, 3. Dezember. Der hiesige große Bahnhof ist gestern Nacht total niedergebraunt.

Alexandrien, 3. Dezember. In Omdurman ist ein Aufstand ausgebrochen. Osman Digma mußte Metennuch aufgeben, um dem Khalifen Hülfe zu bringen. Die Engländer schicken sich an, Metennuch zu besetzen.

Wetteraussichten
für Sonnabend, den 4. Dezember.

Kalt und vorwiegend trübe mit leichten Schneefällen und ziemlich frischen nordöstlichen Winden.

Wasserstand.

Am 2. Dezember. **Elbe** bei Aussig + 0,04 Meter. — **Elbe** bei Dresden — 1,30 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 1,20 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,10 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 1,18 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 4,94 Meter, Unterpegel — 0,42 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 1,24 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 2,30 Meter. — **Warthe** bei Posen + 2,30 Meter. — Am 1. Dezember: **Netze** bei Usch + 0,75 Meter.

Berlin, den 3. Dezember 1897.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche Reichs-Anleihe	3½%	102,80G	Westf. Pfbr.	4%	101,75B
do.	3%	97,10b	do.	3½%	100,00B
Preußische Consf. Anleihe	3½%	102,80G	Wstp.rttsch.	3½%	99,75bG
do.	3%	97,40B	Kur- u. Nm.	4%	104,00bG
P.St.-Schld.	3½%	100,00G	Lauenb. Rb.	4%	104,00G
Berl.St.-O.	3½%	100,60bG	Pomm. do.	4%	103,90G
do. u.	3½%	100,60bG	do.	3½%	100,00bG
Pom.Pr.-A.	3½%	—,—	Posensche do.	4%	104,00B
Stett.Stadt-Anl. 94	3½%	99,80b	Preuß. do.	4%	103,90B
Wstp.P.-A.	3½%	—,—	Rh. u. Westf. Rentenbr.	4%	103,90B
Berl. Pfdbr.	5%	120,00G	Sächs. do.	4%	104,00B
do.	4½%	115,60G	Schles. do.	4%	103,80B
do.	4%	113,40G	Schl.-Holst.	4%	103,90B
do.	3½%	103,60G	Bad. Eib.-A.	4%	—,—
Kur- u. Nm.	3½%	100,60G	Baier. Anl.	4%	—,—
do.	4%	—,—	Hamb. Staats-Anl. 1886	3%	—,—
Landsch. Central-Pfandb.	4%	—,—	Hmb.-Rente	3½%	105,60G
	3½%	100,60G	do. amort. Staats-A.	3½%	—,—
	3%	91,60b	Pr. Pr.-A.	—	—,—
Ostpr.Pfbr.	3½%	99,80B	Bair. Präm.-Anleihe	4%	158,75bB
Pomm. do.	3½%	100,30b	Cöln.-Mind. Präm.-A.	3½%	135,25b
do.	3%	91,60G	Mein. 7-Gld. Loose	—	22,25G
do.	4%	—,—			
Posensche do.	4%	101,80B			
do.	3½%	99,90b			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch. Feuerv.	430	—,—	Elberf. F.	240	—,—
Berl. Feuer.	170	—,—	Germania	45	—,—
L. u. W.	125	—,—	Mgd. Feuer.	240	5820,00bB
Berl. Leb.	190	—,—	do. Rückv.	45	—,—
Colonia	400	—,—	Preuß. Leb.	45	—,—
Concordia	51	—,—	Preuß. Nat.	66	—,—

Fremde Fonds.

Argent. Anl.	5%	74,60b	Oest. Gd.-R.	4%	103,75bG
Buk. St.-A.	5%	100,90bB	Rum. St.-A.-Obl.-amort.	5%	100,80G
Buen.-Aires Gold-Anl.	5%	—,—	R. co. A. 80	4%	102,80b
Ital. Rente	4%	94,60B	do. 87	4%	—,—
Mexik. Anl.	6%	96,50b	do. Goldr.	5%	—,—
do. 20 L.St.	6%	98,75b	do. (2. Or.)	5%	—,—
Newyork Gld.	6%	107,60G	do. Pr. A. 64	5%	—,—
Oest.Pp.-R.	4⅕%	101,80bG	do. 66	5%	172,90b
do.	4⅕%	101,80bG	do. Bodencr.	5%	—,—
do. Silb.-R.	4⅕%	101,80G	Serb. Gold-Pfandbr.	5%	92,50bG
do. 250 54	4⅕%	—,—	Serb. Rente	5%	—,—
do. 60er Loose	4%	148,25b	do. n.	5%	—,—
do. 64er Loose	—	323,75b	Ung. G.-Rt.	4%	103 70b
Rum. St. A.-Obl.	5%	101 90b	do. Kr.-R.	4%	100,10bG
	5%	101,90G			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3 abg.	3½%	103,00G	Pr.B.Cr.Ser. 9 (rz. 100)	4%	100,10bG
do. 4 abg.	3½%	103,00G	Pr. Ctrb. Pfdb. (rz. 110)	5%	—,—
do. 5 abg.	3½%	98,40G	do. (rz. 110)	4½%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Obl.	4%	100,20bG	do. (rz. 100)	4%	100,80bB
Dtsch. Hyp.-B.-Pfd. 4, 5, 6	5%	111,60B	do.	3½%	98,10bG
do. 7	4%	100,50bG	do. Com.-O.	3½%	98,10bG
Pomm. Hyp.-B. 1 (rz. 120)	5%	—,—	Pr. Hyp.A.-B. div. Ser. (rz. 100	4%	100,20bG
Pomm. 5 u. 6 (rz. 100)	4%	100,50bG	do. (rz. 100)	3½%	99,00bB
Pomm. 7 u. 8 (rz. 100)	4%	102,00bG	Pr. Hyp.-Vers. Certificate	4%	99,90G
Pr.B.-C., unkdbb. (rz. 110)	5%	114,00G	do.	4%	102,10G
do. Ser. 3, 5, 6 (rz. 100)	5%	106,90G	St. Nat.-Hyp.-Cred.-Ges.	5%	—,—
do. Ser. 7, 8	4%	99,80bG	do. (rz. 110)	4½%	95,00B
			do. (rz. 110)	4%	92,00B
			do.	4%	90,25b

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berz. Bw.	6%	126,50G	Hibernia	9½%	204,10b
Boch. Bw. A.	0%	83,50bG	Hörd. Bgw.	0%	59,00B
do. Gußst.	7%	202,75bG	do. conv.	0%	12,00B
Bonifac.	5½%	108,50b	do. St.-Pr.	0%	50,40bG
Domersm.	9%	161 25bG	Hugo	0%	—,—
Dortm. St.-Pr. L. A.	0%	—,—	Laurahütte	0%	178,00bG
Gelsenkch.	7½%	189,00bB	Louise Tiefb.	0%	75,00bB
Hark. Bgw.	7%	47,50G	Mk.-Wstf.	0%	100,60bG
			Oberschles.	5%	110,00bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. 3. A. B.	3½%	100,20B	Jelez-Wor.	4%	—,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Iwangorod-Dombrowa	4½%	—,—
do. 7. Em.	4%	—,—	Koslow-Woronesch gar.	4%	101.10b
Magdeburg-Wittenberge	3%	—,—	Kursk-Chark.-Asow-Oblg.	4%	—,—
Magdeburg-Leipz. Lit. A.	4%	—,—	Kursk-Kiew gar.	4%	—,—
do. Lit. B.	4%	—,—	Mosc. Rjäs.	4%	—,—
Oberschles. Lit. D	3½%	—,—	do. Smol	5%	102,50b
do. Lit. D	4%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	—,—
Starg.Küst.	3½%	99,25G	Rjäs.-Kosl.	4%	101,20B
Werrabahn	4%	—,—	Rjaschk-Morczansk gar.	4%	—,—
Gal. C. Ldw.	4%	100,20B	Warschau-Terespol	5%	—,—
Gtthb. 4 S.	4%	—,—	Warschau-Wien 2. E.	4%	102,30G
do. conv.	5%	—,—	Wladikawk.	4%	102,80G
Brest-Graj.	5%	—,—	Zarsk. Selo	5%	—,—
Chark. Asow	4%	—,—			
Gr. R. Eisb.	3%	—,—			
Jelez-Orel	5%	—,—			

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	—,—
Marienburg-Mlawka	5%	120,40b
Ostpreußische Südbahn	5%	118,90bG

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lüb.	4%	55,40b	Balt. Eisb.	3%	—,—
Frkf.-Güth.	4%	101 10G	Dux-Bodbch.	4%	—,—
Lüb.-Büch.	4%	169,00b	Gal. C. Ldw.	5%	106,90b
Mainz-Ludwigshafen	4%	—,—	Gotthardb.	4%	—,—
Marienburg-Mlawka	4%	82,80b	It. Mittmb.	4%	99,50b
Mekb. F. Fr.	4%	—,—	Kursk-Kiew	5%	—,—
Rdschl.-Märk. Staatsb.	4%	101,70G	Mosk. Brest.	3%	—,—
Ostp. Südb.	4%	95,75b	Oest.-Ung.St.	4%	143,50b
Saalbahn	4%	—,—	do. Rdwstb.	5%	—,—
Starg.-Pos.	4½%	—,—	do. L. B. Elb.	4%	131,50bB
Amstd.-Rttd.	4%	—,—	Sdöst. (Lb.)	4%	34,60b
			Warsch.-Ter.	5%	—,—
			do. Wien	4%	—,—

Bank-Papiere.

Bank für Sprit u. Prod.	3¼%	64,25bB	Disc.-Com.	8%	200,70b
Berl. Eff.-B.	4%	130,10G	Dresd. B.	8%	159,00b
do. Hdlsges.	4%	174,50b	Nationalb.	6½%	150,75bG
Bresl. Disc.-Bank	6½%	121,50bG	Pomm. Hyp. conv.	6%	155,75bG
Darmst. G.	8¼%	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9½%	171,80G
Deutsch. B.	9%	207,20b	Reichsbank	7½%	160,10bG
Dtsch. Gen.	5%	118,00bG			

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per St.	9,70b	Engl. Banknot.	20,36b
Souvereigns	20,35G	Franz. Banknot	80,95B
20 Frcs.-Stücke	16,185b	Oester. Banknot	169,45G
Gold-Dollars	4,185G	Russische Not.	217,30b

Industrie-Papiere.

Bredow. Zuckerfabr.	4%	57,00G	Harb. Wien Gum.	20%	429,75bB
Chem. Fabriken: Heinrichshall	6%	—,—	L. Löwe u. Co.	20%	463,00bG
Chem. Fabriken: Leopoldshall	8½%	79,00B	Magdeb. Gas.-Ges.	6%	128,00G
Chem. Fabriken: Oranienburg	6%	157,00bB	Maschinenfabriken: Görlitzer (conv.)	10%	—,—
Chem. Fabriken: do. St.-Pr.	6%	157,00G	Maschinenfabriken: do. (Lüders)	8%	262,25bG
Chem. Fabriken: Schering	15%	228,00b	Maschinenfabriken: Halleische	28%	554 70b
Chem. Fabriken: Staßfurter	11%	173,50G	Maschinenfabriken: Hartmann	7%	195,25bG
Chem. Fabriken: Union	8%	124,25bG	Maschinenfabriken: Pomm. (conv.)	4½%	111,00b
Brauerei Elysium	3%	—,—	Maschinenfabriken: Schwarzkopf	12%	262,50bG
Möller u. Holberg	0%	—,—	Maschinenfabriken: St. Vulc. L.B.	6%	173,75b
P. Chem. Pr.-Fabrik	10%	—,—	Maschinenfabriken: Stöwer Fahrr.	12	196,50G
P. Prov.-Zuckersied.	20%	—,—	Norddeutscher Lloyd	0%	102,90b
St. Chamott-Fabrik	15%	382,00bG	Wilhelmshütte	4%	—,—
Stett. Walzm.-Act.	30%	—,—	Siemens Glas	11%	224 00B
St. Bergschloß-Br.	14%	—,—	Stett.-Bred. Cement	7%	161,00bG
St. Dampfm.-A.-G.	13⅓%	—,—	Stralf. Spielkartenf.	6⅔%	135,00bG
Papierfbr. Hohenkrug	4%	—,—	Gr. Pferdeb.-Ges.	12½%	454,00b
Danziger Oelmühle	—	103,80G	Stett. Electr.-Werke	7½%	159,00G
Dessauer Gas	10%	230,00bG	Stett. Straßenbahn	8%	148,90b
Dynamite Trust	10%	175,90b	N. Stett. D.-Comp.	4%	99,00bB

Bank-Discont. Reichsbank 5, Lombard 6 Prozent. Privatdiscont 4½ %

Wechsel-Cours v. 3. Dezbr.

Amsterdam	8 T.	2½%		168,55b
do.	2 M.	2½%		167,75b
Belg.Plätze	8 T.	2½%		80,60G
do.	2 M.	2½%		80,45G
London	8 T.	2 %		20,25b
do.	3 M.	2 %		20,21G
Paris	8 T.	2 %		80,75bG
do.	2 M.	2 %		80,50G
Wien, ö. W.	8 T.	4 %		169,30G
do.	2 M.	4 %		168,00G
Schweiz-Pl.	8 T.	3 %		80,25b
Ital. Pl.	10 T.	5 %		76,90bG
Petersburg	8 T.	4½%		216,00b
do.	8 M.	4½%		213,40b

Die Billings.

Original-Roman von Felix Roderich.

(24) (Nachdruck verboten.)

„Emmern wird ja weltgeschichtlich," fuhr Helene fort, „ich sehe im Geiste schon die Völkerwanderung, welche sich zu dem Billing'schen Testamentstermin durch unsere engen Straßen ergießen wird. Gehört der interessante Verwundete wirklich zu den Erben? — Du liefst ja gestern nach der Lektüre des famosen Zeitungsartikels davon, als ob der Verfolgungswahn urplötzlich Dich ergriffen hätte. Dich kann dieser Billing, wenn's wirklich einer wäre, doch nicht aufregen, da der gottlose Bursche, wie Papa mir erzählte, bereits seit zwanzig Jahren verschollen ist, wo Du doch höchstens vier bis fünf Jahre —"

„Sechs, liebes Herz," schaltete Hertha ruhig ein.

„Sechs, — wie Du gewissenhaft bist, na, meinetwegen, Du wirst Dich seiner schwerlich noch erinnern können."

Hertha schwieg, träumend nach einem Vogel blickend, der zutraulich näher hüpfte und sie mit den schwarzen Aenglein anblinzelte.

Die Amtmannstochter hob ein wenig den Kopf, um die Freundin aufmerksam forschend zu betrachten.

„Detlev Billing heißt er also," sprach sie plötzlich mit sonderbarer Betonung.

Hertha schrak zusammen, eine tiefe Gluth schoß ihr jäh in's Antlitz.

„Gesteh' es nur, Du scheinheilige Heuchlerin," fuhr Helene, ihren Vortheil benutzend, rasch fort, „daß Du seit zwanzig Jahren Dich heimlich in dieses Phantom verliebt und ihm die unverbrüchliche Treue bewahrt hast. Darum also die Manier, alte Jungfer zu werden."

„Welche Du mit mir theilst, unbarmherzige Spötterin!" rief Hertha halb zürnend, halb lachend.

„Ich denke nicht daran, wenn ich auch schließlich wie der wählerische Storch mit einem Frosch oder gar einem Regenwurm vorlieb nehmen muß. Und doch beneide ich Dich um diese romantische Liebe —"

„Die ich aber doch nicht zugebe," fiel Hertha fast ungestüm ein.

„Siehst Du, jetzt treibe ich Dich sogar aus Deiner stets so vornehmen Gelassenheit welche man „Liebe" nennt, kenne ich mich aus, weil ich auf dem erhabenen Standpunkt objektiver Beobachtung mich befinde. — Also leugne nicht weiter. Ja, Hertha, ich beneide Dich wirklich um diese Romantik, hoffe aber auch, daß der Gegenstand derselben, welcher seine Heimkehr so geheimnißvoll interessant in Scene gesetzt hat, Deiner würdig ist. Na, Kind, mache nicht ein gar zu böses Gesicht, ich bin zuweilen ein Kobold, Dir gegenüber aber stets aufrichtig und treu, da ich Dich jetzt doppelt bewundere ob Deiner Charakterstärke und Selbstbeherrschung, welche es fertig gebracht, ein solches Geheimniß so felsenfest zu bewahren."

„Du scheinst Dir in meiner Demüthigung sehr zu gefallen, Helene!" sprach Hertha mit gepreßter Stimme, sich stolz erhebend. „Erzähle es immerhin weiter, daß ich dem unglücklichen Detlev Billing ein warmes Gedenken bewahrt habe."

„O, nein, so darfst Du nicht von mir gehen, Hertha!" rief die Amtmannstochter, sich erschreckt aus ihrer Hängematte schwingend. — „Vergieb es mir, wenn ich Dich in Uebermuth beleidigt habe, aber denke nicht schlecht, nicht niedrig von mir."

Sie nahm Herthas Arm und schritt mit ihr einen schattigen Seitenweg entlang.

„Was ich keiner Menschenseele jemals verrathen würde, ich will es Dir zur Sühne jetzt gestehen, liebe Seele! — Nämlich die Thatsache, daß ich Dich von Kindheit an im Geheimen bewundert und zu meinem Vorbilde genommen habe. Siehst Du, Hertha, daß doch ein ziemlich guter Kern in mir stecken mußte, welcher einen solchen heroischen Entschluß schon im Kinde reifte und die verkehrte Erziehung der Eltern noch halbwegs wieder gut machte. Und Du könntest glauben, daß ich Deine Freundschaft, welche mir kostbarer ist als — als — ja, als der Reichthum meines Vaters, — aufs Spiel setzen, Dich demüthigen, in den Augen unserer Gesellschaft, wenn das überhaupt denkbar wäre, herabsetzen würde? Bitte, nimm das Wort zurück, Hertha, kündige mir nicht meinen höchsten Schatz, Deine Freundschaft."

Hertha blickte ihr lächelnd in die Augen, in welchen es zu ihrer Ueberraschung feucht schimmerte, und küßte sie zärtlich. „Ja, ich vergebe von Herzen," sprach sie, „und gestehe Dir gern, daß ich in der That eine kleine, nenne es meinetwegen romantische Schwärmerei für den armen Detlev mir bewahrt habe. Gott gebe, daß der Unglückliche bald genesen möge, denn ich fürchte, daß er alle Ursache haben wird, sich gegen ungeheuerliche Anklagen zu vertheidigen."

„Er?" fragte Helene verwundert, „ist er nicht selber angefallen oder sollte er, wie mein Papa glaubt, wirklich einen Selbstmordversuch gemacht haben?"

„Er ist von dritter Hand verwundet worden, das steht fest. Aber man scheint sich an maßgebender Stelle in den Gedanken verrannt zu haben, ihn zu irgend einem Verbrecher zu stempeln. Die Polizei muß nach dem unglückseligen Zeitungsartikel ihr Opfer haben. War Assessor Erdmann noch nicht hier draußen?"

„Nein, er scheint mir untreu geworden zu sein oder sich nach dem Zeitungshieb zu schämen."

Helene lachte bei diesen Worten spöttisch auf, doch klang das Lachen etwas gezwungen, was Herthas feines Ohr sehr wohl heraushörte.

„Wenn er, woran ich nicht zweifle, heute oder morgen Dir eine Aufwartung machen sollte," bemerkte Letztere, „dann sondire doch mal, wessen man den Verwundeten beschuldigt. Ich glaube, man bringt den Ertrunkenen mit ihm in Verbindung."

„Wie das Alles schauerlich klingt," rief Helene, sich schüttelnd, „am Ende ist der Assessor auch romantisch angehaucht, dann könnte ich am Ende noch Gefallen an ihm finden. Doch Scherz bei Seite, liebe Seele, ich werde die Sonde an die richtige Stelle einsetzen und herausholen, was menschenmöglich ist, darauf verlaß Dich. Aber erst muß ich ihn hier haben."

Schritte ertönten in diesem Augenblicke durch die Kieswege, die beiden Damen blickten überrascht hin und „lupus in fabula" flüsterte Helene, der Freundin den Arm drückend.

Der Assessor Erdmann kam, schon in einiger Entfernung respektvoll den Hut ziehend, rasch näher und stand im nächsten Augenblick vor den Damen die ihn lächelnd erwarteten.

„Ich freue mich, Sie im blühendsten Wohlsein auf heimischem Boden wiederzusehen, mein gnädiges Fräulein!" begann er, Helene mit einem strahlenden Blick zuerst begrüßend und die ihm dargebotene Hand stürmisch an die Lippen ziehend, „seitdem Emmern sie vermissen mußte, war es hier —"

„Aeußerst interessant, wollen sie doch sagen, Herr Assessor!" unterbrach ihn Helene mit neckischen Augen. „Emmern ist mittlerweile Weltstadt geworden, wo sich Räuber und Mörder Stelldichein geben. Ich sterbe vor Neugierde und bin Ihnen schon recht böse gewesen, daß Sie sich so rar machten. Freilich, wenn die hohe Polizei Verbrechen wittert, existirt auch keine „Villa Helene" für sie. Kommen Sie, Herr Assessor, erzählen Sie uns Alles recht ausführlich."

Sie schritt langsam mit der Freundin weiter, und der Assessor blieb ihr zur Seite.

„Es macht mich glücklich, meine Gnädige, daß Sie mich vermißt haben," erwiderte er rasch, „hätte ich die leiseste Ahnung davon gehabt —"

„Sie sollen Vergebung haben, wenn Sie jetzt erst meine Neugierde befriedigen."

„Aber das hätte Fräulein Petri ja ebenso gut besorgen können," sprach er zögernd, „ich kann Ihnen nicht mehr mittheilen, die Sache ist ja höchst einfach. — Ein fremder Verwundeter, ein dito Ertrunkener, beide aller Wahrscheinlichkeit nach den besseren Ständen angehörig und mit dem Entschlusse der Selbstvernichtung in diese entlegene Gegend gekommen, um ein unbekanntes Grab zu finden."

„Und das ist Alles, was Sie über diese räthselhafte Geschichte denken, Herr Assessor?" rief Helene, erstaunt stehen bleibend, „dann hat der Zeitungsschreiber ja vollständig recht."

Erdmann erröthete und biß sich auf die Lippen da er überzeugt war, daß die jungen Damen sich bereits angelegentlichst darüber unterhalten hatten.

„Die Angriffe des Zeitungsschreibers können meine Ueberzeugung nicht um eines Haares Breite erschüttern, mein gnädiges Fräulein!" erwiderte er, gewaltsam seine Gereiztheit niederkämpfend, „als Beamter heißt das erste Gebot: Schweigen!"

„Du mußt mich entschuldigen, liebe Helene," nahm Hertha jetzt rasch das Wort, „ich habe mich schon zu lange bei Dir aufgehalten. Mama erwartet mich beim alten Major von Ellenwied."

„Adieu, Herz, morgen besuche ich Tante Physikus! — Sie bleiben noch, bis Papa kommt, Herr Assessor!"

Hertha eilte leicht und graziös durch die Laubgänge des großen Gartens, während Helene ihr eine Weile nachblickte und dann auf eine Bank zuschritt, um sich hier mit ihrem Gaste niederzulassen.

„Finden Sie meine Freundin nicht bewundernswürdig, lieber Assessor?" fragte die Amtmannstochter jetzt herausfordernd.

„Ja," gestand er ehrlich, „ich habe sie immer schon bewundert."

(Fortsetzung folgt.)

Hinweis.

Das Bankgeschäft **Carl Heintze, Berlin W.,** hat der Gesammtauflage unserer Zeitung eine Beilage über die große Görlitzer Lotterie, deren Haupt- und Schluß-Ziehung vom 15.—18. Dezember cr. stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Stettin, den 24. November 1897.

Das herannahende Weihnachtsfest bietet vielen Vereinen und einzelnen Wohlthätern Veranlassung, sich der Bedürftigen anzunehmen. Der edle Zweck derartiger Bescheerungen wird erfahrungsmäßig vielfach dadurch vereitelt, daß Hilfesuchende die Wohlthätigkeit auszubeuten verstehen und sich und ihre Kinder an mehreren Orten beschenken lassen. Hierdurch sind diese oft weit über das Bedürfniß bedacht worden, während Anderen, vielleicht Bedürftigeren, die Weihnachtsfreude gänzlich versagt blieb.

Zur Behebung dieses Mißbrauches ergeht hiermit an alle Vereine und Wohlthäter die dringende Bitte, entweder ihre Bescheerung innerhalb des Bezirks-Armen-Vereins zu halten und ein Verzeichniß der zu Beschenkenden möglichst frühzeitig dem Vorsitzenden oder der Gemeindeschwester des Vereins mitzutheilen oder, wo eine solche Beschränkung nicht beabsichtigt wird, dieses Verzeichniß der Schwester **Emilie**, Gr. Ritterstr. 7, p. zu übersenden.

Die Herren Vorsitzenden und Gemeindeschwestern werden jede gewünschte Auskunft über die Verhältnisse der zu beschenkenden Personen gern ertheilen und auf Erfordern auch besonders bedürftige Personen namhaft machen.

Der Vorsitzende des Centralverbandes der Vereins-Armenpflege.
Dr. von Zander.

Sonntag, den 5. Dezember, Nachm. 4½ Uhr, findet im Turnsaal der **Kückenmühler Anstalten** zum Besten der Weihnachtsbescheerung für **mittellose Kranke** ein **Musikabend** statt, wozu Freunde und Gönner ergebenst eingeladen werden.

Verein der Freundinnen der jungen Mädchen.

Sonntag, den 5. Dezember 1897, Nachmittags 4½ Uhr im großen Saale des **Evang. Vereinshauses**

Adventsfeier der Jungfrauen-Vereine.

Eintritt 10 Pf., Mitglieder mit Karten frei. Alle alleinstehenden jungen Mädchen werden ganz besonders eingeladen.

Die am 2. Januar 1898 fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. December cr.** ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Die am 2. Januar 1898 fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. December cr.** ab an unseren Kassen in Neustrelitz und Berlin, sowie an sämtlichen auswärtigen Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank.

Bekanntmachung,

betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe.
Vom 16. Oktober 1897.

Auf Grund des § 105 d der Gewerbeordnung hat der Bundesrath beschlossen:

1. In der Tabelle, welche der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895 (Reichs-Gesetzbl. S. 12), betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe, beigefügt ist, sind in dem Abschnitte G. (Nahrungs- und Genußmittel) hinter den Bestimmungen zu Ziffer 6 folgende Bestimmungen einzufügen:

Gattung der Betriebe.	Bezeichnung der nach § 105 d zugelassenen Arbeiten.	Bedingungen, unter welchen die Arbeiten gestattet werden.
1.	2.	3.
7. a) Molkereien mit Ausnahme der Betriebe, welche ausschließlich oder vorwiegend fette oder halbfette Hartkäse herstellen.	Bei täglich einmaliger Milchlieferung der Betrieb während sechs Stunden bis 12 Uhr Mittags, bei täglich zweimaliger Milchlieferung der Betrieb während sechs Stunden bis 12 Uhr Mittags und während zweier Nachmittagsstunden.	Den Arbeitern ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.
b) Molkereien, welche ausschließlich fette oder halbfette Hartkäse herstellen.	Der Betrieb ohne Beschränkung auf die vorstehend unter a. bezeichneten Stunden. Diese Ausnahme findet in der Zeit, wo die Herstellung fetter oder halbfetter Hartkäse sich auf die sogenannten Kellerarbeiten beschränkt, keine Anwendung; für diese Zeit gelten vielmehr die Bestimmungen unter a.	Die Arbeiter dürfen innerhalb der Zeit vom Sonnabend Abend 6 Uhr bis zum Montage früh 6 Uhr im Ganzen nicht länger als 18 Stunden beschäftigt werden.

2. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 16. Oktober 1897.

Der Reichskanzler.
J. V.:
Graf von Posadowsky.

Stettin, den 30. November 1897.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Der Polizei-Präsident.
von Zander.

Vermiethungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

6 Stuben.

Kronenhofstr. 12, p. u. 3 Tr. herrsch. Wohnung von 6 Zimmern, Balkon 2c. event. auch Pferdestall sof. oder später z. verm. Kein Hinterh. Näh. Kantstr. 1, 1 l.

5 Stuben.

Paradeplatz 14, 1 Tr., herrschaftl. Wohnung von 5 Zimmern, Balkon, Badest. u. reichl. Zubeh. zu verm.

Bismarckstr. 10, 5 Zimmer mit Zubehör sofort oder später zu vermiethen.

4 Stuben.

Lindenstr. 25, 1 Tr., eine herrschaftliche Wohnung von 4 Stuben, Küche, Badestube, Wasserkloset, Bodenkammer, Keller zum 1. April 1898 zu vermiethen. Näheres Kirchplatz 3, 1 Tr.

Pionierstraße 2 ist versetzungshalber sofort oder spät. herrschaftl. Wohn. v. 4 Zim., Bd., Balkon z. v.

3 Stuben.

Bellevuestr. 34, p., m. Vorgart. u. Laube, f. 36 ℳ z. 1. 1. 98.

Neuestr. 5b, sofort oder später, Sonnenseite, Wasserleitung, Preis 30 ev. 27 ℳ

Bismarckplatz 19, part., 8 Zimmer sogleich z. v. Näheres daselbst 1 Tr. rechts.

Möblirte Stuben.

Bismarckstr. 27, p., ein gut möbl. Zimmer zu verm.

Lagerräume.

Pionierstr. 2, große trockene Lager- oder Geschäftsräume sofort oder später zu vermiethen.

Läden.

Lindenstraße 25, ein Laden zu vermiethen. Näheres Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Kellerräume.

Kaiser Wilhelmstr. 5, 250 qm, hell u. trocken, m. Comtoir.

Bismarckplatz 19 ist eine Kellerei sogleich z. verm. Näheres daselbst 1 Treppe rechts

Werkstätten.

Schuhstr. 4, Hof 1 Tr., Werkstatt oder Lagerräume zu vermiethen.

Wohnungsgesuche.

Gesucht eine Wohnung von 3—4 Stuben per 1. April 1898. Gefällige Offerten mit Preisangabe erbitte unter **S. W. 31** in der Exped. d. Bl., Kirchplatz 3.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Knabe: O. Reimer [Greifswald] Pfennig [Wendorf b. Horst, Pom.].

Vermählt: Königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Heeser mit Frau Elisabeth Heeser geb. Sarnow [Stralsund].

Gestorben: Margarete Meißner geb. Toltz [Stettin]. Katharina Becker geb. Katzmann [Pasewalk]. Marie Fleck geb. Lauf, 79 J. [Ostswine]. Ernestine Schwarz geb. Nack, 89 J. [Pyritz]. Marie von Bülow geb. von Kamecke, 68 J. [Stolp].

Kirchliche Anzeigen

zum Sonntag, den 5. Dezember (2. Advent).

Schloßkirche.

Herr Pastor de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Oberpfarrer Berg um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Um 5 Uhr Bibelfestfeier. Festpredigt: Herr Pastor Sternberg-Altdamm. Ansprache an die Kinder: Herr Pastor Mans-Grabow.
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde in der Sakristei: Herr Prediger Katter.

Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Dr. Scipio um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Prediger Lic. Dr. Lülmann um 2 Uhr.
Herr Pastor prim. Pauli um 5 Uhr.
Beringerstr. 77, part. r.: Dienstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Lic. Dr. Lülmann.
Alleestr. 80, part.: Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Springborn.

Johannis-Kirche:

Herr Militär-Oberpfarrer Nourney um 9½ Uhr.
(Militärgottesdienst.)
Herr Pastor prim. Müller um 11 Uhr.
(Nach der Predigt Einführung der neu- resp. wiedergewählten Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung.)
Herr Prediger Stephani um 5 Uhr.

Peter- u. Paulskirche:

Herr Superintendent Fürer um 10 Uhr.
(Predigt, Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Müller um 5 Uhr.
Mittwoch Abend 6 Uhr Bibelstunde: Herr Superintendent Fürer.
Montag Abend 7 Uhr Heinrichstr. 45, 2 Tr. Bibelstunde: Herr Prediger Hahn.

Gertrud-Kirche.

Herr Prediger Silex um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Pastor prim. Müller um 2 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)
Herr Pastor prim. Müller um 5 Uhr.
Mittwoch um ½6 Uhr Bibelstunde im Lehrzimmer an der Kirche: Herr Prediger Silex.

Johanniskloster-Saal (Neustadt):

Herr Prediger Stephani um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstr. 36):

Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt.

Herr Prediger Silex um 5 Uhr.

Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.):

Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst, Nachm. 5½ Uhr Predigt: Herr Pastor Schulz.

Brüdergemeine (Evangel. Vereinshaus, Eingang Elisabethstraße):

Nachm. 4 Uhr Lesegottesdienst.

Lutherische Immanuel-Gemeinde im Evangelischen Vereinshause, Eing. Passauerstr.

Herr Pastor Meyer aus Wollin um 10 Uhr.

Baptisten-Kapelle (Johannisstr. 4):

Herr Prediger Liebig um 9½ Uhr.
Herr Prediger Böhme um 4 Uhr.

Seemannsheim (Krautmarkt 2, II):

Herr Pastor Thimm um 10 Uhr.

Evangelisations-Versammlung im Konzerthaus, Augustastraße, IV. Aufgang, 1 Tr. Sonntag Abend 8 Uhr und Dienstag Abend 8¼ Uhr: Herr Evangelist Schwarz.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Gemeinde der Vereinigten Brüder in Christo, Löwestr. 13, part.:

Vorm. 9½ Uhr Lesegottesdienst, Abds. 7½ Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule: Herr Prediger Hanke.

Beringerstr. 77, p. r.:

Am Sonntag um 2 Uhr Kindergottesdienst, am Sonntag und Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.

Methodisten-Gemeinde

Louisenstraße 18, 1 Tr.

Sonntag Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule, Abends 7½ Uhr Gottesdienst.
Donnerstag Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Unter-Bredow, Feldstr. 17, 1 Tr.

Nachmittag 2 Uhr Sonntagschule, 4 Uhr Predigt, Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Prediger B. Keip.

Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
Herr Kandidat Klug um 2½ Uhr.
(Kindergottesdienst.)
Mittwoch Abend 8 Uhr Adventsgottesdienst.

Salem.

Herr Pastor Dux um 10 Uhr.
Herr Prediger Kopp um 5 Uhr.

Luther-Kirche (Oberwiek):

Herr Prediger Kienast um 10 Uhr.
Um 2 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Pastor Redlin um 5 Uhr.

Lukas-Kirche.

Herr Prediger Dünn um 10 Uhr.
Herr Prediger Buchholtz um 2½ Uhr.

Nemitz (Schulhaus):

Herr Prediger Buchholtz um 10 Uhr.

Kirche der Kückenmühler Anstalten:

Herr Prediger Borchardt um 10 Uhr.

Friedens-Kirche (Grabow):

Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Knack um 2½ Uhr.
Am Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde im alten Betsaale: Herr Pastor Mans.

Matthäus-Kirche (Bredow):

Herr Prediger Schweder um 10 Uhr.
Herr Pastor Deicke um 5 Uhr.

Luther-Kirche (Züllchow):

Herr Pastor Deicke um 10 Uhr.
Herr Prediger Schweder um 5 Uhr.

Pommerensdorf:

Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.

Scheune:

Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr

Am Sonntag, den 5. d. Mts., Abends 7 Uhr, Versammlung des ev. Traktatvereins in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums, wozu auch Nichtmitglieder hierdurch eingeladen werden. Die Predigt wird Herr Pastor prim. Müller von der Gertrudkirche halten.